rung der Morbidität beigetragen hat. Da der Hausarzt sozusagen an der Front arbeitet, ist dessen Beruf ebenfalls stetig im Umbruch gewesen. Für die Ausbildung heisst das, dass diese tendenziell immer etwas hintennachhinkt. Und da das medizinische Gesamtwissen für den Einzelnen sowieso nicht mehr zu bewältigen ist, wird seit den Jahren 70 immer wieder diskutiert, ob der Hausarztberuf beim heutigen Spezialistenangebot überhaupt noch eine Existenzberechtigung hat.

Auf alle diese Fragen wird in diesem Büchlein eingegangen. Es ist ein Sieben-Autoren-Buch, das thematisch gegliedert ist. Dadurch gibt es immer wieder Überlappungen, was die Gesamtlektüre etwas langweilig macht. Die einzelnen Abhandlungen sind jedoch ausgezeichnet, und als Nachschlagewerk kann das Buch nur empfohlen werden.

Lies Huizink, Zürich

Barfoot, Michael (ed.): **“To ask the Suffrages of the Patrons”: Thomas Laycock and the Edinburgh Chair of Medicine, 1855.** London, Wellcome Institute for the History of Medicine, 1995. XV, 226 p. Ill., Portr. (Medical History, Suppl., 15/1995). £ 25.–. ISBN 0-85484-062-1.

Sehr sorgfältig recherchierte Arbeit, in erster Linie von rein lokalem Interesse.

Die Autobiographie von Thomas Laycock beschreibt den Aufstieg aus ärmlichen Verhältnissen als Ladenjunge in der Kleinstadt York zum Professor der Medizin in Edinburgh, voll von Ranküne und Kritik eines «erniedrigenden» Systems, in dem der akademische Kandidat auf das Wohlwollen politischer Laien angewiesen war: Ein interessantes Dokument bezüglich der Beziehung von Politik und Universität im Schottland des 19. Jahrhunderts. Dazu kommt, dass der Kandidat in der Fakultät (wie heute) auf die Unterstützung eines oder mehrerer Professoren gegen den Widerstand anderer angewiesen war. Die definitive Wahl war aber Sache des Town-Council (Stadtrat) von Edinburgh. Deshalb musste Laycock ca. 30 «Town-Councilors» vom Niveau eines «Shopkeepers», Schneiders, Weinhändlers, schriftlich oder persönlich um Unterstützung angehen. Einmal am Ziel während seiner ganzen Laufbahn, und vor allem in seiner Autobiographie, konnte er dann seinem Ärger Luft machen. Laycock war Allgemein-Mediziner psychiatrischer Orientierung, und die vorliegende historische Arbeit ist kaum von medizinischem Interesse, ausser vielleicht der Liste seiner zahlreichen Publikationen: (publish or perish!); psychiatrische Arbeiten, vor allem über «Hysteric», überwiegen. Dabei kommt Laycocks unsympathische und heute kaum zeitgemässe geringschätzige Einstellung dem weiblichen Geschlecht gegenüber zum Ausdruck.

Alles in allem ein Buch von ausschliesslich lokalem und epochegebundenem Interesse.

Andreas P. Naef, Pully

Bauer, Axel (Hrsg.): **Theorie der Medizin.** Dialoge zwischen Grundlagenfächern und Klinik. Heidelberg etc., Barth, 1995. IX, 201 S. Ill. DM/SFr. 68.–. ISBN 3-335-00450-7.

Cet ouvrage collectif propose un ensemble de quatorze conférences données entre 1991 et 1993 à la Faculté de Médecine de Heidelberg. Il est né d'un constat d'absence.